Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 1

Buchbesprechung: Neue Publikationen, die uns interessieren

Autor: E.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Immer mehr hat sich die wohnörtliche Unterstützung durchgesetzt. Dem heutigen Konkordat, vom 16. Dezember 1960, sind nur noch die Kantone Zug, Thurgau, Appenzell A.-Rh. und Genf nicht angeschlossen. Dieses Konkordat regelt die zwischenkantonalen Beziehungen auf dem Gebiete der Armenfürsorge. Mit Hilfe einer grossen graphischen Darstellung, die sicher viel zum guten Verständnis des Vortrages beitrug, zeigte der Referent auf, wann ein Konkordatsfall eintritt. Auch die Kostenverteilung zwischen Heimat- und Wohngemeinde wurde sehr gut verständlich erläutert. In seinem Schlusswort dankte Herr Muntwiler den Behörden und den Referenten für die Durchführung dieser Schulung. Ein besonderer Dank galt der Arbeit der Armenpfleger und -pflegerinnen. Im Verlaufe der Veranstaltung wurde darauf hingewiesen, dass in den nächsten zwei Jahren ein Fortbildungskurs durchgeführt werde. Somit wird weiterhin eine angemessene Ausbildung mithelfen, eine gute Arbeit der Armenpflegen in unserer Zeit zu gewährleisten. W. G.

Neue Publikationen, die uns interessieren

Psychopathologie der Sexualität

Bearbeitet von H. Giese und V. E. Gebsattel (mit Beiträgen von anderen Autoren). 1962. 627 S. Ganzleinen DM 63.—.

Der stattliche Band, zu dem zahlreiche Autoren ihre Beiträge geliefert haben, soll einen Querschnitt durch die heutige «psychopathia sexualis» liefern. Der Hauptteil stammt von H. Giese (der auch schon andere Arbeiten über Sexualwissenschaft publiziert hat), jedoch kommen noch Theologen, Juristen, Psychotherapeuten und Psychiater zu Wort. — Wiewohl das vorliegende Sammelwerk ein gewaltiges Pensum von Stoff durcharbeitet, wird man bei seiner Lektüre nicht in allen Teilen zufriedengestellt, manche Autoren huldigen einer schwer verständlichen Sprache, die hinter ihren gewundenen Wendungen viel Problematik unklar lässt; andere wieder sind im Sinne der deutschen Psychiatrie allzusehr vom Psychopathie- und Anlagenbegriff durchdrungen, der alle Sexualstörungen als ein mehr oder minder unentrinnbares «Schicksal» fehldeutet und die von der Tiefenpsychologie erhobenen Befunde über die Verursachung von Sexualstörungen durch Kindheitseindrücke vernachlässigt. Davon abgesehen jedoch ist der Band durch sehr wertvolle Untersuchungen ausgezeichnet, vor allem sein grossangelegtes Konzept macht ihn zu einer kleinen Sexualenzyklopädie, die man mit Nutzen zur genaueren Information verwerten kann. Schon der Mut, ein solches Werk auszuarbeiten, darf mit Nachdruck gewürdigt werden.

Schweizerischer Unfallverhütungs- und Arbeitshygienekalender 1963

Redaktion: K. Schelling-Moser, Luzern. Fr. —.60. Ott-Verlag, Thun

Wer das kleine Büchlein, Umfang 72 Seiten, zur Hand nimmt, ist erstaunt, darin eine Fülle von Anregungen für die Arbeitssicherheit und die Unfallverhütung zu finden. In Haus und Werkstatt heisst es stets auf der Hut sein. Wieviele Unfälle mit materiellem Schaden, auch körperlicher und seelischer Art, könnte bei ruhiger Ueberlegung vermieden werden. Im Zeitalter des chronischen Personalmanges kommt diesem Problem noch eine vermehrte Bedeutung zu. Das handliche Büchlein gibt viele brauchbare und beherzigenswerte Hinweise.

Dr. E. Riggenbach: Die Kunst, unterhaltend zu sein

Gebrüder-Riggenbach-Verlag, Basel, Fr. 3.90.

90 Seiten pointenreiche Aussprüche, Anekdoten, Wortspiele, Rätsel, Zitate, Scherze und anderes mehr — wie oft sind wir dafür empfänglich, wenn wir fröhlich zusammensitzen. Aber meist lässt uns unser Gedächtnis gerade dann im Stich, wenn wir besonders darauf zählen. Man wird diese Sammlung gerne griffbereit in der Nähe haben; es gibt immer wieder Gelegenheiten, bei denen wir damit viel Vergnügen bereiten können.

Paul Moor: Die Bedeutung des Spiels in der Erziehung.

Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1962.

Erfülltes Leben? Sehnsucht des Erwachsenen. Beim Kinde, sagt Paul Moor, in seinem Spiel, da würde die Möglichkeit erfüllter Augenblicke noch vorhanden sein. Erkennt das der Erwachsene in vollem Umfang? Versteht er es, dem Kinde entsprechend zu begegnen, um diese Gabe des Kindes zu fördern und dieses Paradies nicht zu zerstören?

Wir haben die wahre Natur des unverdorbenen, gesunden Spiels zu durchschauen. Das ist die Aufgabe, die sich Paul Moor in seinem für den Leser anspruchsvollen Buche stellt: Grundlegung einer Spielpädagogik. Er knüpft an bei den bestehenden Spieltheorien und ordnet sie. Er untersucht das Wesen des Spiels und vergleicht unter anderem die Entwicklungsreihenfolge im Spiel des Erwachsenen und im Spiel des Kindes. Er unterscheidet zwischen Spielpädagogik und Spieltherapie. Er widmet zwei Kapitel dem geistesschwachen und dem schwererziehbaren Kinde. Paul Moor schliesst ab mit einer kritischen Würdigung des Werkes «Homo ludens» (Der spielende Mensch) von Huizinga.

Wer sich in die Arbeit Prof. Paul Moors zu vertiefen gedenkt, muss gerüstet sein. Voraussetzung ist Vertrautheit mit der Begriffswelt der Psychologie und der Pädagogik. Vom Leser wird Disziplin verlangt, den Analysen, Definitionen und Abgrenzungsversuchen sorgfältig zu solgen. Man kann Paul Moors Seiten nicht einfach überfliegen.

Folgende Textprobe soll das belegen: Gewisse «Spieltheorien zeigen uns, wie das Spiel Erweiterung der Ichsphäre ermöglicht, oder auch Abreaktion von Unterdrücktem und Verdrängtem, und ebenfalls Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen. Das Spiel erfüllt

alle diese Funktionen sowohl da, wo es von der Art der Spiele von uns Erwachsenen ist, also eine Tätigkeit, die weder als solche noch in ihren Konsequenzen ernstgenommen zu werden braucht, als auch da, wo es erfülltes Spielen ist aus innerem Reichtum heraus.»
Für den Fachmann und für Praktiker in der Erziehung, die sich über das Tun und Lassen in ihrem Beruf Rechenschaft geben wollen, ist die Schrift «Bedeutung des Spiels in der Erziehung» unumgänglich. E. H.

Ruth Keller: Es lohnt sich nicht (Eine Frau zwischen Ehe und Beruf)

296 Seiten. Kart. Fr./DM 11.50, Leinen Fr./DM 13.50. Rex-Verlag, Luzern

Ein aktuelles Problem wird von der Verfasserin offen und ungeschminkt aufgegriffen und dargestellt. Soll die jungverheiratete Frau berufstätig sein? Darf sie sich, vielleicht bewusst, ihrer vordringlichen Aufgabe als Mutter, vorerst entziehen? Und wenn Kinder da sind, wo ist der erste Platz der Gattin und Mutter? Es ist notwendig, dass man über diese Frage nachdenkt. Die überfüllten Erziehungsheime im ganzen Land sprechen eine deutliche Sprache. Trotzdem wird man nicht verallgemeinern dürfen, geht es nicht an, nach Schema F zu verfahren. Da die Verfasserin das Problem ganz aus katholischer Sicht beurteilt, erliegt sie unseres Erachtens im ersten Teil ein wenig dieser Gefahr. Im zweiten Teil, der uns die Lebensgeschichte eines Schlüsselkindes schildert, zeigt sich Ruth Keller als wirklichkeitsnahe und wirklichkeitstreue Beobachterin und Erzählerin. Man kann ihr nicht folgen, ohne innerlich ergriffen zu werden vom Schicksal dieses Knaben, der alles hat, was ein Herz begehrt und doch des grössten Schatzes, der Mutterliebe und der Nestwärme, entbehrt. Was die Verfasserin hier schildert, passiert tatsächlich in unzähligen Familien und ist lebenswahr. Viele Mütter und Väter, denen Kinder anvertraut sind, sollten die Geschichte des kurzen Lebens dieses Röbi lesen und in sich aufnehmen.

Verzeichnis der Spezialinstitutionen für Behinderte

Was besteht heute eigentlich alles auf dem Gebiete der Körperbehindertenhilfe? Wo ist die nächste Behandlungs- und Beratungsstelle für cerebral gelähmte Kinder? Welches Erziehungsheim käme in Frage für einen verwahrlosten, schwachbegabten katholischen 14Jährigen, der sein letztes Schuljahr vor sich hat und dann eine geeignete berufliche Anlehre machen können sollte? Wo kann ein reformiertes taubstummes Kleinkind den Kindergarten besuchen?
Solche und ähnliche Fragen haben Fürsorge- und Beratungsstellen, Armenpflegen, Eltern und Vormünder, Aerzte und Geistliche, Jugendhilfestellen, Organe der Invalidenversicherung usw. laufend zu lösen. Das neue Pro-Infirmis-Verzeichnis der Spezialinstitutionen (36 Doppelseiten, Fr. 2.50) ist ein handliches Nachschlagewerk dafür. Es enthält die spezialisierten internen und externen Einrichtungen zur Behandlung, Erziehung, Schulung, Pflege und Beratung für körperbehinderte, hör- und sprachbehinderte, blinde und sehschwache, epilepsiekranke, geistesschwache Kinder und Erwachsene sowie für die schwererziehbare Jugend.
Bestellungen: Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach Zürich 32, Tel. (051) 24 19 39 oder durch Einzahlung von Fr. 2.50 auf Postcheckkonto VIII 23503 Zürich (bitte auf Rückseite vermerken «Bestellung für Heimverzeichnis»).

Die Mutter-Kind-Einheit in Nepal

Wir blicken ins Ausland

Im Auftrag des «Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete» (SHAG) weilt Fräulein Dr. med. Margrit Tobler aus St. Gallen seit zwei Jahren auf der einsamen Bergstation Jiri im asiatischen Hochland Nepal. Einem ihrer Briefe an den «Tages-Anzeiger» entnehmen wir die Schilderung über die Mutter-Kind-Einheit.

Verwöhnte Säuglinge — selbständige Kinder

Da ich in den letzten Monaten, teils ambulant, teils stationär, eine Menge kleiner Kinder betreut habe, möchte ich einmal vom Kind und von der Kind-Eltern-Beziehung erzählen. Allgemein wird behauptet, dass in Asien nur die Buben etwas zählen. Tatsächlich ist es so, dass die Nur-Mädchen-Eltern von der Gesellschaft etwas bedauert werden und dass sich jeder Vater brennend einen Sohn wünscht. Aber ist es bei uns denn so viel anders? Im Einzelfall hangen die Väter und Mütter auch hier mit gleicher Liebe an ihren Mädchen wie an ihren Buben.
Nepalische Kinder haben eine wunderschöne, lange Säuglingszeit, in der sie praktisch überhaupt nicht aus dem Bereich der mütterlichen Nestwärme herauskommen. Die meisten werden etwa 2 Jahre lang gestillt, halt einfach solang, als die Mutter nicht wieder in Erwartung ist. Bei der ganz freien Brusternährung — die meisten werden täglich wohl mehr als 20 mal angelegt — gedeihen die Kleinen prächtig. Kritisch wird es nur dann, wenn ein Kind krank wird oder bei ganz armen Müttern zu früh von der Brust verdrängt wird durch ein nachkommendes Geschwister. Ungefähr vom 9. Monat an gehen die Mütter auf Zukost über: gesottene Kartoffeln, Reis, Maiskörner usw. Was gar zu schwer zu bewältigen ist, wird von der Mutter vorgekaut und dem Kind dann in den Mund geschoben! Dagegen ist es fast hoffnungslos, bei einem unterernährten Kind mit der Milchflasche kommen zu wollen. Der Gummizapfen wird beharrlich ausgespien, und mit dem Löffel verstehen die Mütter kaum umzugehen. Wenn ich daran denke, wieviel bei uns die gefährdete Mutter-Kind-Einheit zu reden gibt, muss ich grad lachen. Hier ist sie einfach selbstverständlich, und zwar in einem Aus-